

Laibacher Zeitung.

N^o. 65.

Montag am 22. März

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insektionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insektionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insektate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Insektionsstempel).

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 18. März.

Dem Vernehmen nach werden nach Ostern mehrere Gesandte Wien auf einige Zeit verlassen, um sich wegen Besorgung von Familien-Angelegenheiten in ihre Heimat zu begeben; so hört man, daß Baron Bourqueney, der Vertreter Frankreichs am hiesigen Hofe, sich Ende des künftigen Monats auf kurze Zeit nach Paris begeben, und daß Lord Seymour beiläufig zur selben Zeit Großbritannien besuchen wird.

Die gestrige „Wiener Ztg.“ meldet uns einen neuen, wichtigen Schritt in Beziehung auf die Stadterweiterung; durch Allerhöchste Anordnung Sr. k. k. Majestät wird der ganze hiesige Linienwall von der Spittelauer bis zur Erdberger-Linie vom k. k. Armee-Oberkommando an das k. k. Finanzministerium übergeben werden, und das innerhalb dieses Linienwalles bisher für die Ausdehnung von achtzehn Klaftern Breite bestehende Bauverbot aufhören. Außerhalb dieses Walles erstreckte sich das Bauverbot bis jetzt provisorisch auf einen Raum von 100 Klaftern Breite; auch hier werden von nun an fortifikatorische Rücksichten nicht mehr in Betracht kommen, und das Bauen von Häusern nur mehr von finanziellen und polizeilichen Rücksichten abhängig gemacht werden. Diese Erleichterungen sind von einer sehr wesentlichen Bedeutung; von nun an werden die außerhalb des Linienwalles gelegenen, mitunter sehr volkreichen Ortschaften, wie Hünshaus, Rustendorf u. s. w., unmittelbar an die Stadt selbst grenzen und den ihnen schon längst gebührenden Rang als Vorstädte einnehmen. Besonders für die ärmere Bevölkerung dürfte das Entstehen neuer Bauten in den angegebenen Grenzen von großer Wichtigkeit sein, da hier am ersten billige Wohnungen geschaffen werden können.

Das nun schon mehrere Tage andauernde milde Wetter scheint die Gefahr einer Ueberschwemmung in Folge eines plötzlich eintretenden Eisstoßes von den nieder gelegenen Gegenden Wiens ziemlich entfernt zu haben. Das Eis verliert langsam an Mächtigkeit, theils durch die Wärme der Sonnenstrahlen, theils durch das unterlaufende Wasser, welches in einer allmählichen Steigung begriffen ist. Ein bedeutender Theil selbst der großen Donau ist bereits eisfrei. Aus Linz an die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft eingetroffene telegraphische Depeschen melden, daß dort der Eisstoß bereits in Bewegung sei. Ebenso melden eingelaufene Berichte aus den untern Donaugegenden, daß auch dort mildere Witterung herrsche und die Eisdäcke stellenweise aufgelöst sei.

Roger macht hier fortwährend volle Häuser; sein wahrhaft meisterhaftes Spiel läßt die Abnahme seiner Stimmittel verzeihen, und ungeachtet einer ziemlich starken Heiserkeit erlangte er in der „weißen Frau“ einen außerordentlichen Erfolg. Aber auch die hiesigen, ihm anfangs eher abholden Journale erkennen jetzt die außergewöhnlichen Leistungen des größten Schauspielers unter den Sängern an, und die Nachricht, daß derselbe wahrscheinlich im nächsten Jahr sein Gastspiel hier wiederholen werde, ward mit großer Befriedigung begrüßt.

Im Karlsbater, wo heute eine Parodie der Grille gegeben wird, erregte gestern der Liebling des Wiener Publikums, das wegen der etwas excentrischen Art des Wohlthuns von den Journalen in der letzten Zeit vielfach angegriffene Fräulein Gossmann, in der Rolle des Vicomte von Vettorières einen wahrhaftigen Beifallsturm. Die Vorstellung war zum Besten des Zentral-Krippen-Vereins der Landstraße bestimmt.

Oesterreich.

Wien, 19. März. Mit Allerhöchster Genehmigung ist den polnischen Flüchtlingen Emerich Nagy und Alexander Kárpny aus Ungarn, dann Paul Martynski, Julius Przyjemski und Anton Halski aus Galizien über ihr Ansuchen die straf-

freie Rückkehr in den österreichischen Kaiserstaat bewilligt worden.

Die Allerhöchste genehmigte Erweiterung der kaiserlichen Residenz- und Reichshauptstadt Wien wird sich nicht bloß auf die Abtragung der Umwallungen der innern Stadt und die Verbindung derselben mit den Vorstädten nach dem noch festzustellenden Grundplan beschränken, sondern auch am Linienwall, der die Vorstädte umkreist, neue Erleichterungen für Bauten gewähren und künftighin die ungehinderte Ausdehnung Wiens gegen die umliegenden Ortschaften gestatten.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben nämlich allergnädigst anzuordnen geruht, daß der ganze hiesige Linienwall von der Spittelauer bis zur Erdberger Linie mit allen daran haftenden Rechten und Lasten vom k. k. Armee-Oberkommando an das k. k. Finanzministerium übergeben werde; daß das innerhalb des Linienwalles bisher für einen Rayon von achtzehn Klaftern Breite provisorisch bestandene Bauverbot ganz aufzuheben habe; rückichtlich des äußern, provisorisch bisher auf einen Raum von hundert Klaftern Breite ausgedehnten Bauverbotes oder künftighin keine anderen, als die finanziellen und polizeilichen Rücksichten in Betracht zu ziehen seien. Inwieweit aus diesen Rücksichten ein Bauverbot außerhalb des Linienwalles Platz zu greifen habe, in einer besondern bereits eingeleiteten Verhandlung vorbehalten.

Der Zugang zur Schmelz als Exerzirplatz, dann die unmittelbare Umgebung des Arsenals in einer noch näher zu bestimmenden Breite wird übrigens auch fernerhin in geeigneter Weise von Bauten frei zu erhalten sein.

Die bei der Uebergabe des Linienwalles von der Militärbehörde an das k. k. Finanzministerium gelangenden Demolirungsreversen werden den betreffenden Hauseigentümern zurückgestellt werden.

Pesth, 18. März. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben zur Fortführung des Baues der Pfarrkirche in der Leopoldstadt zu Pesth 40.000 fl. aus dem ungarischen Religionsfonde gegen dem allergnädigst bewilligt, daß vor allem Andern die Sakristei der Kirche ihrer Vollendung entgegengeführt und für die einstweilige Abhaltung des Gottesdienstes verwendbar hergestellt werde. Nach Erreichung dieses Zweckes ist, der Allerhöchsten Anordnung gemäß, der obige Beitrag aus dem Religionsfonde nur dann und in dem Maße flüssig zu machen, als in dem Vorjahre ein mindestens gleicher Beitrag durch freiwillige Gaben herbeigeschafft wurde.

Zürich, 17. März. Gestern 10 Uhr Vormittags begann die Trauerfeierlichkeit der Beerdigung des Heldenpaters Joachim Haspinger, dessen irdische Ueberreste in der silbernen Kapelle vom hochw. Herrn Abt von Wilten im Pontifikal-Ornate nochmals eingeseget, sodann durch dekorirte Schützen über die Marmortreppe zur Beerdigungsstelle südlich neben Andreas Hofers Monument getragen, allwo der Sarg unter den vorgeschriebenen Gebeten und dem feierlich ertönen „Miserere“, gesungen von der Zünzbrücker Liedertafel, in die Grube versenkt und solche hierauf vermauert wurde.

Prag, 17. März. Prag hat wieder eine seiner bekanntesten und geachteten Persönlichkeiten, einen seiner verdienstlichsten Schulmänner verloren. P. Schneider, Direktor der deutschen Ober-Realsschule, ist heute Nacht nach längeren Leiden gestorben. Er war ein Mann von echt humaner Bildung, ein Mann des menschenfreundlichsten Strebens. Direktor Schneider stand noch als vierzehnjähriger Bursche als Kubirt im Dienste eines Bauers in seinem Geburtsdorf Groß-Ramerslag (im Budweiser Kreise). Ein günstiger Zufall machte den Schuldirektor der nahen Stadt Nerhaus auf ihn aufmerksam, der den Knaben in die Schule nahm, und obwohl derselbe Anfangs bei seiner mangelhaften Vorbildung keine großen Fortschritte machte, arbeitete er sich doch durch seinen eisernen Fleiß und unermüdelichen Lerneifer so wacker empor, daß er unmittelbar nach Beendigung

seiner theologischen Studien (1821) von dem damaligen Bischof zu Leitmeritz, Jos. Hurdalek, zu dessen Ceremoniär ernannt wurde. Als Hurdalek in Folge bekannter Verhältnisse seinen Bischofsstift gegen den Aufenthalt in Prag vertauschte, begleitete ihn Schneider hieher und blieb bei ihm bis zu dessen im Jahre 1834 erfolgtem Tode. Zum Direktor der deutschen Ober-Realsschule wurde Schneider im Jahre 1851 provisorisch, im Jahre 1856 definitiv ernannt. Er zählte auch in Wien in sehr hohen Kreisen viele Freunde, welche die Nachricht von seinem Tode schmerzlich berühren wird. Schneider war am 1ten Oktober 1794 geboren und stand daher eben in seinem 64sten Lebensjahre.

Deutschland.

Die „Elberfelder Ztg.“ hat durch einen ihrer Berliner Korrespondenten das hiesige Publikum mit der Nachricht überrascht, daß in Potsdam der Aberglaube herrsche, in dem dortigen Schlosse würde kein Prinz geboren werden, weil dort immer nur Prinzessinnen geboren wären. Die Geburt einer dritten Prinzessin, Tochter des Prinzen Friedrich Karl, scheint diesem Aberglauben, — wenn er überhaupt existirt, — neue Nahrung gegeben zu haben.

Italienische Staaten.

Vor dem Gerichtshof zu Salerno trat am 2. d. M. bei der Fortsetzung des polnischen Prozesses der Zwischenfall ein, daß wieder ein Vertheiliger, ein Soldat von der Strassektion zu Ponza, plötzlich vom Wahnsinn befallen wurde, laut aufschrie und seine Kleider zerriß. Am 3. war wieder Verhör. Bis jetzt sind 193 Angeklagte vernommen. Der Präsident sowohl wie der Staatsanwalt thun Alles, um die Entscheidung zu beschleunigen. Außer den 286 Angeklagten sind mehr als 300 Zeugen zu vernehmen, sowohl von Ponza als aus der Provinz Capri. Da die englischen Maschinen auch aus Genua 3 Zeugen vernommen zu sehen wünschten, so hat der neapolitanische Konsul zu Genua Auftrag erhalten, ihnen sogleich Pässe zu geben, und sie sind am 25. Februar, begleitet von einem Beamten des englischen Konsulats, von Genua angekommen.

Schweiz.

Bern, 13. März. Die nächste Tagesfrage, der vielbesprochene Konflikt zwischen Baselland und der Zentralbahngesellschaft bezüglich des Wassers im Hauenstein-Tunnel scheint auf einer allzu weiten oder vorgreiflichen Auslegung des bundesrätlichen Beschlusses seitens jener Gesellschaft zu fußen. Derselbe war nämlich nur autorisirt, wegen ihrer Arbeiten 10 Tage das Pumpen des Wassers auszusetzen, nicht aber die Pumpen zu entfernen. Der Bundesrath hält seinen Beschluß aufrecht, erklärt jedoch sofort der obigen Kanonsregierung, daß derselbe deren Rechten durchaus nicht präjudizire. Die Vorgänge am Tunnel haben sich wiederholt. Die Volksmenge verhindert auch die Arbeiten auf Solothurner Gebiet mit Gewalt und die Arbeiter müssen auch dort weichen. Der Landrath von Baselland hat das Vorgehen seiner Regierung bestätigt und die Pumpwerke sollen auf seinen Befehl nicht eingestellt werden. Also ein Kompetenzkonflikt zwischen Baselland und dem Bund. Heute ist die Abordnung des basellandschaftlichen Landraths an den Bundesrath in Angelegenheit des Hauenstein-Tunnels in Bern angekommen. Der Landrath hat der Regierung den Auftrag erteilt, darauf zu dringen, daß die Pumpwerke bis zum Entscheide des Bundesraths über die Hauptfrage in dieser Sache wieder in Wirksamkeit gesetzt werden, nicht entsprechendfalls die Tunnelarbeiten einzustellen. Diesem Beschluß will sich nun, nach den neuesten Berichten, das Bundesdirektorium nicht fügen, und es steht somit die Einstellung sämtlicher Tunnelarbeiten in Aussicht.

Frankreich.

Paris, 14. März. Von den jüngst verhafteten Personen, deren größter Theil eine sehr revolu-

tionäre Vergangenheit hat, sollen mehrere nach Cambessa internirt werden. Die Frachtkorvette „Arauc“, die gegen Ende dieses Monats nach Senegambien und Cayenne abgehen soll, wird angeblich Gomez und Rubio mit sich nehmen und die Frau und die Kinder des Letzgenannten diesen nach Cayenne begleiten.

Orsini hat an den General-Prokurator geschrieben, um ihm anzuzeigen, daß er mit Allem, was die französische Gerichtsbarkeit ihm gegenüber gethan, zufrieden sei. Er hat ein Testament hinterlassen, worin er seine Familie auffordert, seine sterblichen Ueberreste zu verlangen und sie nach England zu transportiren, wo sie neben mehreren im Exile gestorbenen Italienern beigesetzt werden sollen.

In Folge der großen Beschädigungen, die im Jahre 1855 in den Thälern der Rhone, Voire und Garonne erfolgten, wurden bereits 20 Millionen zu Wasserbauten bewilligt, und ein Zuschuß von 6 Millionen wird hinreichend zur Beendigung der Arbeiten sein. Aber man will bei diesen Bauten der Dringlichkeit nicht stehen bleiben. Die dem Kaiser vorgelegten ausgearbeiteten neuen Wasserbaupläne beziehen sich laut dem Berichte des Arbeitsministers auf die vier Thäler der Voire, Rhone, Garonne und Seine; die Gesamtkosten für diese Bauten sind auf 32 Millionen veranschlagt, wovon 8 für das Thal der Voire, 20 für das der Rhone, 3 für das der Garonne und 1 Mill. für das der Seine verwandt werden sollen. Da der Staat nach Beendigung seiner ersten 20 Millionen für die dringlichen Wasserbauten gespart hat, so sollen zu diesen neuen Bauten die Stadt- und Dorfgemeinden, je nach dem Nutzen, den sie von diesen Arbeiten haben, zur Uebernahme eines Theiles der Baukosten herangezogen werden.

Die Zahl der Personen, die in Folge des Attentates vom 14. Jänner gestorben sind, beträgt jetzt 14. Wie das „Pays“ meldet, war eine außerordentliche Gesandtschaft des Kaisers von Japan am 1ten Jänner nach Amerika abgereist, von wo aus sie sich nach Europa begeben wird. An der Spitze derselben steht der Prinz Ipsi-Guzen, Neffe des Kaisers, begleitet von 30 Personen, welche sich zu Simoda an Bord des holländischen Schiffes „Samarang“ einschiffen, das der Hof von Jeddo mietete. Bis jetzt war noch nie eine japanische Gesandtschaft in Europa.

Die Zweikämpfe nehmen in der Armee mit jedem Tage zu; die Kriegsgerichte schreiten deshalb endlich strenger einzuweisen zu wollen. Die Verurtheilung des Lieutenants de Mercy in Lyon zum Tode beruht auf einem Fall ganz exceptioneller Art. Rosiez war ein braver, gutherziger Mensch, aber ein Liebhaber des Disputirens. So entstanden zwischen ihm und Mercy Streitigkeiten über Geschichtsfragen, über den Löwenjäger Gerard und ob zur Löwenjagd ein ungewöhnlicher Muth gehöre. Am 1. Jänner stieg Mercy, als er zur Offiziersstapel kam, zu der wegen des Festtages mehrere Unteroffiziere eingeladen waren, an „Vilain, paroisien“ und dergleichen Saisimpwörter gegen Rosiez auszusprechen, worüber er vom ältesten Offizier zur Ordnung gerufen wurde. Nachmittags zeigte sich Mercy im Kaffeehause plötzlich gegen Rosiez sehr liebenswürdig, ging mit ihm noch Hause, wußte ihn unterwegs jedoch aufzuhalten, fing mit ihm wieder einen heftigen Disput an, in dessen Folge es in Mercy's Zimmer zu einem Kampfe mit Säbeln kam, in welchem Rosiez tödtlich verwundet wurde. Jetzt ließ Mercy zum Arzte, doch war es zu spät. Aus der Untersuchung erhellte, daß Mercy's Säbel scharf und spitz gemacht war, während Rosiez nur einen Säbel mit stumpfer Klinge hatte, so wie, daß Mercy nach geschwinder Thatvorsetzungen getroffen hatte, daß es schmerzen sollte, als habe er nicht seinen geschärften Säbel gebraucht, sondern der Kampf sei mit Klappieren erfolgt. Hieraus leitete der Anklage-Akt die Vorzüglichkeit des Mordes ab, und das Kriegsgericht in Lyon hat die Auffassung bestätigt und deshalb den Angeklagten zum Tode verurtheilt.

Großbritannien.

Im Unterhause (das Oberhaus wird erst am Montag wieder zusammentreten), legten die wiedergewählten neuen Regierungsglieder den Parlamentseid ab. Mr. Griffiths meldet auf Freitag die Frage an, ob die Regierung es für zweckdienlich halte, dem Suez-Kanal-Projekt entgegen zu treten? (Gelächter.)

Mr. Rich meldet auf den 18. eine Motion an, auf Vorlage von Aktenstücken über die Bestrafung von Sepoys, die mit und die ohne Waffen in der Hand gefangen worden sind.

Mr. d'Israeli erhebt sich und sagt: „Sir, ich bin es dem Hause schuldig, so früh als möglich das Wort zu ergreifen, weil ich die Mittheilung zu machen habe, daß Ihrer Majestät Regierung im Laufe der vergangenen Stunde eine Depesche vom französischen Gesandten empfangen hat in Erwiderung der von Ihrer Majestät Staatssekretär des Auswärtigen an die französische Regierung gerichteten Depesche. Und es gereicht mir sehr zur Freude, dem Hause sagen zu

dürfen, daß jene peinlichen Mißauffassungen, die leider eine Zeit lang zwischen den Regierungen der beiden Staaten obgewaltet, gänzlich beseitigt sind (Cheers); sie wurden in einem freundschaftlich und ehrenhaften Sinne und in einer Weise beigelegt, die meiner Ansicht nach den Gefühlen beider Nationen angenehm und ihren Interessen und ihrem Glück förderlich sein wird (Abermalige Cheers.) Sobald wir Ihrer Majestät Billigung erhalten, wird es meine Pflicht sein, die über den Gegenstand stattgehabte Korrespondenz auf den Tisch des Hauses zu legen. (Hört, hört!)

Nach dieser Erklärung eröffnet der Schatzkanzler, daß ein nachträgliches Votum für die im August des vergangenen Jahres eingeleitete Miliz erforderlich sein werde, da die Ausgabe nicht, wie veranschlagt, 200.000 Pf. St., sondern 700.000 Pf. St. mache. Er gibt darauf den Zeitpunkt für die Vervollständigung der Voranschläge auf's Ungefähr an und ersucht bis dahin eine Erörterung der Details zu verschieben, weil es sonst unmöglich würde, die unumgänglichsten Routinegeschäfte vor Oftern abzuerfüllen.

Mr. Rich bespricht sich, daß die Regierung keinen Prospektus ihrer politischen Thätigkeit gebe. Ebenso beklagt Mr. P. O.'Brien die abweichenden Meinungen, welche von den neuen Regierungs-Mitgliedern über manche Frage auf der Wahlbühne geäußert worden seien.

Mr. Ringlake bespricht die Wegnahme des „Cagliari“ auf hoher See durch neapolitanische Kreuzer und die Gefangenhaltung der englischen Maschinen-Park und Watt, daran die Frage knüpfend, ob weitere Aktenstücke über den Gegenstand vorgelegt werden könnten?

Mr. d'Israeli entgegnet, er sei von der Unschuld der Maschinenisten moralisch überzeugt, aber in Folge der eigenthümlichen Umstände, unter denen sie gefangen wurden, wüßten sie sich der gerichtlichen Probe unterziehen, damit ihre Unschuld juristisch nachgewiesen werde. Es sei eine gerichtliche, nicht eine politische Frage. Ein englischer Ministerwechsel bleibe so weit ohne Einfluß darauf; das Gutachten, welches die Kron-Advokaten der abgetretenen Regierung gefällt, lasse sich nicht mehr umstoßen. Man solle auch bedenken, daß die Verwicklung vor 9 oder 10 Monaten unter Lord Palmerston's Premierschaft entstanden sei. Alles, was die neue Regierung zu thun vermöchte, sei augenblicklich geschehen, indem ein durch Talent und Rang ausgezeichnetes Gentleman nach Neapel gesandt worden sei, um den unglücklichen Angeklagten schleunige Gerechtigkeit zu erwirken (Cheers) und während des Prozesses ihnen zu zeigen, daß ihr Vaterland sie nicht vergessen und nicht seine Hand von ihnen abgezogen habe. (Cheers.) Die Hauptsache sei jetzt, ihnen durch öffentliche Anerkennung ihrer Unschuld die Freiheit zu verschaffen, und der sicherste Weg dazu sei eine gemäßigte Sprache und ein verjöhliches Auftreten.

Mr. Headlam bezweifelt die Weisheit der angedeuteten Politik. Dem Verfahren Neapels gegen über müsse man mit festen Forderungen auftreten.

Mr. W. Ewart sagt, England sollte Sardiniens Beispiel folgen und gegen die gesetzwidrige Wegnahme des „Cagliari“ protestiren.

Lord Palmerston bemerkt, die frühere Regierung hätte gern einen gesetzlichen Grund gehabt, die Freilassung von Watt und Park zu fordern, aber die Frage wegen der Gefeslichkeit der Wegnahme des „Cagliari“ entstand erst, nachdem die Kronadvokaten ihr Gutachten abgegeben hatten, und sie lagen eben vor als seine (Palmerston's) Verwaltung abdanken mußte. Er sieht nicht ein, da ein Theil der Korrespondenz schon veröffentlicht ist, warum man nicht auch den Rest vorlegen sollte.

Mr. G. Fitzgerald sagt, die vorige Regierung habe schon im Dezember gewünscht, daß der „Cagliari“ nicht in den neapolitanischen Gewässern aufgebracht werde. Sie habe die Autorität der neapolitanischen Gerichtshöfe einmal anerkannt, und diese Anerkennung könne von der jetzigen Regierung nicht mehr widerrufen werden. Gegen die Vorlage der Paar neuen, aber ziemlich inhaltslosen Korrespondenzstücke sei nichts einzuwenden.

Lord J. Russell sagt, die Ungefeslichkeit der Wegnahme des „Cagliari“ mache alle darauf gefolgten Maßregeln gegen Watt und Park ungesetzlich und gebiete ihre unbedingte Freilassung zu fordern. Selbst wenn ihre Verhaftung rechtmäßig wäre, habe Neapel sie mit unerläßlicher Grausamkeit behandelt.

Im Bewilligungsausschuß des ganzen Hauses erhebt sich Sir J. Pakington (Admiralitäts) mit der Bemerkung, Lord Derby im Oberhause und Mr. d'Israeli an einem andern Orte (auf der Wahlbühne?) hätten sich über die Absichten der Regierung ausgesprochen. Er beantragt hierauf die Marine-Voranschläge, die von der vorigen Regierung entworfen sind; da dieselben noch nicht von Lord Derby's Regierung vollständig geprüft seien, verlange er vor der Hand nur ein Votum auf vier Monate.

Nach theilweiser Diskussion und Bewilligung

der verlangten Voten beantragt General Peel die Annahmehoranschläge und das Haus bewilligt die von 122.790 Mann auf 130.135 Mann erhöhte Soldatenzahl.

Nach theilweiser Comitéberatung der ostindischen Anleihe-Bill erklärt Lord Palmerston, daß er seine Indien-Bill nicht aufhebe, bis er den Inhalt der von Lord Derby angekündigten Bill kennen gelernt und für jetzt die zweite Lesung auf den 22. April verschiebe.

Die „Times“ bespricht das Regierungssystem, welches gegenwärtig in Frankreich organisiert ist, und glaubt sich, bei den mannigfachen engen Beziehungen und Verührungen, die zwischen England und dem Nachbarstaate obwalten, berufen und verpflichtet, die Stimme der Warnung zu erheben — sine ira et studio. Sie entwirft ein so grelles Bild von den gegenwärtigen Zuständen Frankreichs, daß man an eine Karrikatur im Geschwacke des „Punch“ glauben möchte, wenn sie sich nicht selerlich gegen jede Uebertreibung verwahrte und auf unzweifelhaft erwiesene Thatfachen berufe.

Türkei.

Von der montenegrinischen Grenze. Der „Offerv. Dalmato“ berichtet aus Mostar vom 6. d. M.:

„An den montenegrinischen Grenzen herrscht große Regsamkeit. Ueber den Kampf an der albanesischen Grenze, in welchem eine türkische Barke übermannnt, schließlich aber die Montenegriner bei einem Angriff auf mehrere türkische Inseln mit schweren Verlusten beimgeschickt wurden, ist bereits berichtet worden; jetzt wird von anderer Seite her gemeldet, daß der Stamm Gernicea sich rüstet und es auf einige bedeutende, größtentheils von katholischen Albanesen bewohnte Ortschaften abgesehen hat. Das Vorkaben dürfte den Montenegrinern im Hinblick auf die bekannte Tapferkeit dieser kühnen Bergbewohner theuer zu stehen kommen. Größere Anstrengungen werden gegen die Herzegowina gemacht, wo die Montenegriner Unterstützung Seitens der aufständischen Masah's hoffen, obwohl diese im Verhältniß zu den sich ruhig verhaltenden Nichttürken sehr in der Minderzahl sind. Man fürchtet sie jedoch nicht; es fehlt ihnen an Geschütz, an Kavallerie und vor Allem an Mundvorrath und allen Kriegszutensilien, um längere Zeit außerhalb ihrer Bergschluchten kampiren zu können. Dort sind sie allerdings furchtbare Krieger; außerhalb derselben werden sie es jedoch mit den bereits an Ort und Stelle befindlichen türkischen Truppen, die bald sehr ansehnliche Verstärkungen erhalten sollen, gewiß nicht aufnehmen können.“

Andererseits wird hier die Frage, wo die aus den anderen türkischen Provinzen, und zwar zur See erwarteten Truppen eigentlich landen sollen, vielfältig diskutiert. Eine Ausschiffung in Albanien, wo die Türken Herren aller Hafen und Gewässer sind, würde gar keine Bedeutung haben (nach einer Meldung der „Agramer Ztg.“ werden in Durazzo drei türkische Bataillone erwartet) und Truppen, die von Albanien aus in die so schwierigen montenegrinischen Engpässe eindringen wollten, würden, wie die Türken bei früheren Anlässen bereits erfahren haben, dem sicheren Untergange preisgegeben sein. Eine Version, der zufolge die osmanischen Truppen in Most landen sollten, ist ebenfalls nicht sehr glaublich. Eine spätere Nachricht meldet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Montenegriner sich in bedeutenden Massen der Herzegowina nähern und den Kampf dort, wo er bereits in den letzten Tagen des vorigen Monats stattgefunden, wieder aufnehmen zu wollen schienen. Die Türken sehen ihrem Herankommen ohne Furcht entgegen.

Ueber den bereits erwähnten Vorfall am Starti-See berichtet die „Agramer Ztg.“: Am 2. d. hatten die Montenegriner erfahren, daß zwei türkische Barken mit Kriegsmunition und Proviant von Starti nach der ohnweit des montenegrinischen Gebirgs gelegenen Insel Lesandro abgereist sind. Auf dieser Nachricht schiffen sich 50 Montenegriner gegen Abend in 3 Booten ein und nahmen die Richtung gegen Lesandro, um die 2 türkischen Fahrzeuge zu überfallen und wegzunehmen. Als sie jedoch in die Nähe der Insel gekommen, sahen sie, daß die türkischen Barken bereits daselbst gelandet seien. Sofort zogen sie sich, um von den Türken nicht gesehen zu werden, in eine kleine Bucht der Insel zurück, wo sich 3 der Montenegriner in einem kleinen Kanot einschiffen, das die Richtung gegen die türkischen Barken nahm. In deren Nähe angelangt, feuerten sie gegen die Türken, worauf 30 von diesen sich sofort auf die größte Barke, welche auch die Munitionsvorräthe enthielt, verfügten und mit aller Kraft ihrer Ruder eine Jagd auf das Kanot eröffneten, welches in einer der Insel Lesandro entgegengesetzten Richtung, gegen die zu, die Flucht ergriff. Durch diese Kriegsthat wurde die türkische Barke vom Lande getrennt und in drei verschiedenen Richtungen von den 3 montenegrinischen Fahrzeugen, welche sofort ihr Versteck verlassen hat,

ten, verfolgt. Die türkische Barke gab die Jagd auf das Kanot auf und setzte sich in die Defestoe, wurde jedoch bald von den Montenegrinern geentert, worauf ein in seiner Art einziges Schauspiel erfolgte. Nach einem einkündigen Kampfe unterlagen die Türken, 20 Köpfe wurden abgeschnitten, 10 von den Wellen verschlungen. Die Montenegriner, welche die türkische Barke als Prize mitnahmen, hatten 7 Tote und 14 schwer Verwundete. In der Barke hatte man 20 Zentner Schießpulver und viele Kugeln, nebst 3 Handbigen vorgefunden. Wären die Türken von Leonardo den Jhrigen zu Hilfe gekommen, so hätten sie den Montenegrinern einen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen, ihre Genossen befreien, ja vielleicht die Montenegriner selbst besiegen können. Joso Anowac, der Mörder des Stefan Buza in Konstantinopel, war der Führer dieser montenegr. Expedition, deren Erfolg durch Kanonenschüsse und sonstige Demonstrationen gefeiert wurde.

Von den in der Herzegowina kämpfenden Montenegrinern erhält Jeder von ihnen, der aus dem Kampfe den Kopf eines Feindes bringt, hiefür einen Dukaten, wobei nicht untersucht wird, ob er Jenen wirklich getödtet. Deshalb geschieht es häufig, daß während des Gefechtes mancher Montenegriner seinen Posten verläßt, um den Kopf irgend eines gefallenen Feindes zu erbeuten, um sich seinen Dukaten zu sichern, ist, sondern selbst den Erfolg der Schlacht gefährden kann. Dieser barbarische Gebrauch rührt von den Janitscharen her, welche mit den feindlichen Köpfen ihre Pferde zu schmücken, und auf der Spitze ihrer Lanzen einen solchen aufgespießt zu tragen pflegten. Mit der Einführung der Feuerwaffe und der Kanonen hörte dieß bei den Türken auf, erhielt sich jedoch in den unkultivierten Ländern. — Die Strafen in Montenegro sind recht bizarr. So wurden kürzlich eine Anzahl von Schürzen aus rothem Mouffelin, wie sie die Weiber dort zu tragen pflegen, an den Senator Novice Cerovic in Moraca abgeschickt, um 30 Krieger zu zwingen, dieses nach ihrer Ansicht entsprechende Kleidungsstück zu tragen, als Zeichen der Strafe, weil sie sich in dem Gemengel von Gengiskula nicht zur Zufriedenheit benommen haben.

Sofio, 1. März. Handelsbriefe aus Galacz und Konstantinopel berichten, daß sowohl in Widdin als Turn-Severin englische und französische Konsulate errichtet werden sollen. Besonders Gewicht wird auf Turn-Severin gelegt, wo die walachische Regierung einen Freihafen zu errichten beabsichtigt.

Die türkische Regierung will in den größeren Städten Schulen errichten, welche von Kindern der Türken und der Rajah's zu besuchen wären. Ueber die Organisation dieser Schulen kann ich vor der Hand nur mittheilen, daß darin neben der türkischen und bulgarischen noch die deutsche, englische und französische Sprache gelehrt werden solle. Sei nun die Organisation dieser Lehranstalten wie sie wolle, so ist damit gewiß im Unterrichtswesen der Türkei ein großer Schritt vorwärts gethan, und wird durch den gemeinshaflichen Schulbesuch der türkischen und christlichen Jünglinge das schroffe Gegenüberstehen der türkischen und christlichen Bevölkerung am schnellsten und gründlichsten beseitigt. Auch Sofio soll eine solche Schule erhalten.

China.

Von der obersten Behörde der Provinz Schang-Hai ist nachstehende offizielle Mittheilung an den französischen Konsul, Herrn Montigny, das Verbot der Auswanderung von Chinesen betreffend, gerichtet worden:

„Ich habe gehört, daß in der letzteren Zeit fremde Kaufleute, indem sie arme Chinesen durch vortheilhafte Versprechen an sich zogen, dieselben an den Bord von Rauffabreitschiffen zu bringen und in die Fremde zu führen wußten. Indem ich die Sache näher untersuche, finde ich, daß diese Chinesen sämmtlich arme Leute sind, welche in der Hoffnung eines hohen Lohnes gerne einwilligen, einen Vertrag einzugehen, um ihr Vaterland zu verlassen. Ihre Verwandten, welche sie ohne Unterstützung lassen, fallen dann in eine tiefe Armuth und sterben oft vor Hunger. Unsere Kaiser, bewegt von dem Gefühl des Mitleids, welches sie immer für das Volk empfinden, haben gelehrt, den göttlichen Gesetzen zu gehorchen, welche vorschreiben, daß die Eltern ihre Kinder lieben und daß die Kinder die Stütze ihrer alten Eltern seien. Wenn sie nun ihr Land verlassen, wer wird sich ihrer Eltern annehmen? Wird dadurch die Harmonie, welche zwischen Himmel und Erde besteht, nicht gestört? Alle meine Bemühungen müssen dahin gerichtet sein, diesen Zustand der Dinge zu hemmen; es ist dieß der Grund, weshalb ich Sie, edler Konsul, bitte, Ihre Landesgenossen wissen zu lassen, daß sie, indem sie die Chinesen verlassen, ihr Vaterland zu verlassen, die Grundgesetze des Reiches schwer verletzen und gegen die Bestimmungen des Vertrages handeln, den Ihr edles Kaiserreich mit China geschlossen hat: Sie werden

begreifen, edler Konsul, ich bin dessen sicher, wie notwendig es ist, diese Auswanderungen zu hemmen, und Sie werden, ich hoffe es, Ihren Nationalen gerne die entsprechenden Befehle geben. Es ist dieß der Zweck der gegenwärtigen offiziellen Mittheilung.

Sienn Puny, 7 Jahr, 7. Monat, 14. Tag. (28. November 1857.)

Der französische Konsul hat im Interesse seiner Landesleute gegen dieses Verbot eine umfassende Verwahrung erhoben.

Tagsneuigkeiten.

Am 16. d. M. nach in Breslau nach längerem Krankenlager Gottfried Nees von Genbeck, ein Mann, welcher seit einer langen Reihe von Jahren eine der hervorragendsten Stellungen in dem Reiche der Wissenschaften behauptet hat. Am 14. Februar 1776 auf dem Reichenberge bei Erbach geboren, studierte er von 1796—1799 Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Jena, wo er durch Fichte und Schelling zugleich eine bleibende spekulative Richtung erhielt, wurde 1817 als Professor der Botanik nach Erlangen berufen und in demselben Jahre zum Präsidenten der k. k. Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher erwählt. Bereits 1818 an die Universität Bonn gezogen und 1830 nach Breslau versetzt, erwarb er sich an beiden Orten große Verdienste um die wissenschaftliche Einrichtung und ästhetische Verschönerung der botanischen Gärten. Für seine höchst bedeutenden und auf den Fortschritt der Naturforschung einflussreichen Bestrebungen und literarischen Arbeiten wurde er von fast allen gelehrten Gesellschaften Europa's zum Mitgliede ernannt und von verschiedenen Regierungen mit ehrenden Wohlwollen ausgezeichnet. In Folge seiner Theilnahme an den kirchlichen und politischen Bewegungen der letzten Jahrzehnte 1852 aus dem preussischen Staatsdienste ohne Pension entlassen, geriet er in so drückende Verhältnisse, daß er genöthigt war, nicht allein seine Bibliothek und sein Herbarium für eine äußerst geringe Summe zu verkaufen, sondern auch die Unterstützungen seiner zahlreichen wissenschaftlichen Freunde und ehemaligen Schüler zur Bestreitung seines höchst einfachen Lebensunterhaltes anzunehmen. Bei tiefer, umfassender Gelehrsamkeit besaß der Dahingesehene einen unverwundlich frischen Lebensmuth, die feinste gesellschaftliche Bildung und eine persönliche Lebenswürdigkeit im Umgange, die ihm alle Herzen rasch und dauernd gewann.

Einige Schiffskapitäne, welche von der amerikanischen Küste zurückgekehrt sind, berichten, daß der Golfstrom eine um mehrere Grade höhere Temperatur als gewöhnlich habe; daraus will man sich das milde Wetter erklären, welches man in Europa bei den letzten Westwinden gehabt hat.

Kunst und Literatur.

Ein verloren geglaubtes Manuskript Kant's, sein „System der reinen Philosophie in ihrem ganzen Inbegriffe“, welches vornehmlich den Uebergang der Physik zur Metaphysik vermitteln sollte, und an dem er bis in die letzten Monate seines Lebens gearbeitet hat, ist durch Professor Schubert in Königsberg aufgefunden worden. Es ist im Besitze der Buchhandlung Veit und Comp. in Berlin.

Dresden, 16. März. Zu der morgen beginnenden Versammlung deutscher Theater-Intendanten und Direktoren sind bereits hier eingetroffen die HH. Hoftheater-Intendanten Graf Platen aus Hannover, Baron v. Ball aus Stuttgart, v. Hülsen aus Berlin, v. Heering aus Kassel, Dr. Dingelstedt aus Weimar, v. Wangenheim aus Coburg, Baron v. Bose aus Wiesbaden und v. Flotow aus Schwerin.

Ein Dr. Vell in München hat den Versuch gewagt, das verwegene Stück Shakespeare's „Troilus und Cressida“ für die heutige Bühne zu bearbeiten.

Flotow's „Martha“ macht jetzt, nachdem sie in Paris mit Beifall gegeben, die Runde durch ganz Frankreich.

Eduard Devrient beabsichtigt, wie man dem „Oestr. Morgenbl.“ schreibt, sich, wenn er die Reorganisation des Karlsruher Theaters beendigt haben wird, ausschließlich literarischen Arbeiten zu widmen.

Telegraphische Depeschen.

Venedig, 18. März. In der vorgestrigen öffentlichen Audienz hat der Podestà Marcello Sr. laj. Hobelt dem durchlauchtigsten Erzherzog General-Gouverneur drei Dankadressen überreicht.

Mailand, 18. März. Der Bildhauer Corti von Novara, der seinen Schwiegervater, Arvedi, Direktor des hiesigen Veterinärinstitutes und seine Frau erkrankt, ist den Gerichten überliefert.

Mailand, 20. März. Auf dem Seidenmarkte ist das Geschäft noch immer beschränkt und durch die seit Anfang März eingetretene, fortdauernde Preiserniedrigung gedrückt.

Rom, 12. März. Das Privilegium der röm.

ischen Bank ist auf 10 Jahre verlängert; die Dividende betrug im verflossenen Jahre 9½ Prozent.

Rom, 14. März. Der Senator von Rom, Fürst Orsini, hat seine Entlassung gegeben. Dem zum Kardinal bestimmten Dekan der Rota, de Silvestri, wurde die Fortdauer der ihm von Seite Oesterreich's bisher verabsfolgten Bezüge bewilligt. Die Königin von Spanien hat für die Erzbischöfe von Sevilla und Toledo den Kardinalshut verlangt.

Rom, 16. März. Im gestrigen Konsistorium wurden folgende Kardinäle ernannt: Die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla, Antonucci, Bischof von Ancona, Orfei, Bischof von Cesena, De Silvestri, Dekan der Rota, die Minister Mileti und Merkel; letztere behalten vorläufig ihre Portefeuilles.

Turin, 17. März. Die „Ragione“ bringt die Nachricht von Orsini's und Pierri's Hinrichtung mit schwarzer Einfassung und darunter eine Apotheose in Schweren. Am 13. d. M. untersuchte die Genueser Polizei alle dortigen Druckereien, wegen eines an den Straßenecken angeschlagenen Sonnettes zum Lobe des Königsmordes.

Turin, 19. März. Hier ist das Bildniß Orsini's an den Schaufenstern aller Bilderhändler ausgehängt. Auch wird durch Anschläge an den Straßenecken eine Flugchrift angekündigt, welche eine Apologie desselben sammt seinem Testamente und Beschreibung der Bomben enthält.

Berlin, 20. März. Der heutigen „Times“ zu Folge wäre der Urtheilspruch in der Angelegenheit des englischen Ingenieurs Parks in Neapel nächstens bevorstehend und seine freie Heimkehr vorauszusetzen. Hr. v. Brunnow traf heute in Dover ein. Die Bedingungen der ostindischen Anleihe werden Montag oder Dienstag veröffentlicht werden.

Levantinische Post.

Konstantinopel, 13. März. Der französische und spanische Gesandte haben dem Sultan eigenhändige Schreiben ihrer Souveräne überreicht. Prinz Albrecht ist am 6. nach dem Diner beim Sultan nach Nauplia abgereist; der Sultan läßt für denselben einen prächtigen Säbel anfertigen. Ethem Pascha und Kabuli Effendi haben sich am 9. nach Barna eingeschifft. Kemal Effendi's Abreise ist bis zum 15. verschoben. Das nach Albanien bestimmte Geschwader hat 3000 Mann am Bord. In der ersten Proklamation der Pforte soll die Rückkehr zum status quo verlangt, Regelung der Abgabenverhältnisse zugesagt, von der Einreihung der Rajah in die Armee für jetzt Abstand genommen werden. Jadir Pascha formirt ein drittes polnisches Kosakenregiment. Die Regierung bereitet einen Gesandtenwurf über das Duell vor, gültig für Unterthanen aller Nationen auf türkischem Gebiete. Der Oberstallmeister soll wegen Unterschleifen abgesetzt worden sein. Die Maritima-Dampfschiffahrt-Gesellschaft hat zwei Dampfer in London bestellt. Hier und im Innern Kleinasiens ist ungünstige Witterung eingetreten. Der Mörder der amerikanischen Familie in Jaffa ist bereits hingerichtet.

Atten, 13. März. Der König und die Königin sind heute aus Nauplia zurückgekehrt, nachdem sie Prinz Albrecht, der sich in Patras nach Triest einschifft, bis Korinth begleitet hatten. Der Senat hat das Konsulargesetz ohne Opposition angenommen; nach dem, den Kammern vorgelegten Budget, betragen die Einnahmen 19 Mill. Drachmen.

Alexandrien, 13. März. Launier Bey ist zum Leibarzt des Vizekönigs ernannt worden. In Folge des Pariser Attentats hat der französische Generalkonsul den unter französischem Schutze stehenden Italienern gegenüber, Polizeimaßregeln getroffen. Der österr. Offizier Boleslawsky ist von seiner Reue nach Sudan mit reichen Sammlungen nach Cairo zurückgekehrt. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft Meeschidie soll österr. Marineoffiziere anzustellen beabsichtigen. Der amerikanische Konsul ist von Jaffa zurückgekehrt. Ein englisches Bataillon wollte sich in Surz nicht am Bord der Dampfers „Pottlinger“ einschiffen, bemächtigte sich eines Dampfers der australischen Gesellschaft und fuhr nach Calcutta.

Neueste Ueberlandpost.

Bombay, 24. Februar. Der Häuptling von Schorapore wurde (wie über London bereits gemeldet) auf der Flucht in Hyderabad gefangen. Der Generalgouverneur ist von den Zentral- und nordwestlichen Provinzen bereits abgereist und bleibt vorläufig in Allahabad. In den englisch-ostindischen Posteinrichtungen herrscht große Verwirrung; die Post aus Calcutta fehlt, weil der Dampfer „Ava“ auf dem Wege nach Suez verunglückte. Die Passagiere und ein Theil der Ladung wurden gerettet.

Hongkong, 29. Jänner. Die Blockade von Canton wird am 10. Februar aufgehoben. In Canton ist eine starke Militärpolizei organisiert worden, große Waffenvorräthe wurden aufgefunden, alle Festungswerke außerhalb der Stadt in die Luft gesprengt. Jch befindet sich noch in Gefangenschaft am Bord des „Inflexible“.

